

BACKGROUND

Das Hintergrundmagazin des Kollegiums Spiritus Sanctus



Das Kollegium an der EXPO 2015 - ein Bericht..... 6



Sichtweisen über das Kollegium im Background-Interview..... 8

Zudem.....

- Ein Europameister im Rettungsschwimmen.....2
- Stefan Bumann - unser ICT-Verantwortlicher.....4
- Ein Tag mit Markus Ackermann - Chef technischer Dienst KSSB.....10
- Vom Kollegiumsschüler zum CEO16
- Unser Pizzaiolo Gabriele Nardelli im Porträt.....14
- YES-Projekte starten durch.....19

Ein Projekt der Klasse 2G / Schuljahr 2015/2016

Impressum

Aufdenblatten Florian , Bellwalder Kevin, Berchtold Sandro, Bisseg Enzo, Fardel Océane, Gattlen Michelle, Hauser Joel, Heinzmann Anthime, Heinzmann Noe, Hildbrand Raphael, Kalbermatten Pascal, Kuster Cristobal, Mazotti Lukas, Menath Sebastian, Pana Andreea Simona, Pianzola Tim Luca, Rubin Melinda, Ruff Mathias, Sarchach Grégory, Walker Carina, Werlen Anna-Carina, Zurbriggen Laila, Eggel Matheo (Layout)

„Go hard, then go harder“—Ein Europameister im Porträt

Jonas Abgottspon über seine Passion - das Rettungsschwimmen

Jonas Abgottspon wurde am 17.05.1998 geboren und ist ein sehr motivierter und zielstrebigere Sportschüler der 2SD. Er wollte schon immer schwimmen, da es bei ihm in der Nähe aber nur einen Rettungsschwimmer Club gab, ging er zur SLRG Innerschwyz und fing so im Alter von 8 Jahren mit dem Rettungsschwimmen an. Jonas ist ein sehr aktiver Sportler, denn neben dem Rettungsschwimmen macht Jonas Abgottspon auch noch Biathlon, mit dem er vor 6 Jahren angefangen hat, und bis vor ein paar Jahren hat er sogar noch Leichtathletik gemacht. Wegen mangelnder Zeit hängte er die Leichtathletik dann aber an den Nagel.

Am Rettungsschwimmen gefällt ihm besonders die Abwechslung und das grosse Spektrum an Disziplinen, denn es gibt insgesamt um die 20 Disziplinen im Rettungsschwimmen. Seine Motivation tagtäglich zu trainieren und immer das

beste zu geben, besteht darin, dass es schön ist, wenn man sieht, das sich das ganze Training ausgezahlt hat und man Gegner, die einem heute noch überlegen sind, morgen schlagen kann. Sein Motto ist daher passenderweise: „Go hard, then go harder.“ Sein grosses Vorbild ist der Australier

Shannon Eckstein, einer der erfolgreichsten Rettungsschwimmer der Welt.

Auf seinem sportlichen Werdegang begleiten ihn seine Eltern, Trainer und Teamkollegen und bieten ihm die bestmöglichen Voraussetzungen für eine Karriere als Leistungssportler.



Zu Jonas Abgottsporns Alltag gehören allerdings auch einige Enthaltungen. Natürlich muss er als Leistungssportler auf seine Ernährung achten, so ist eine ausgewogene Ernährung mit dem Schwerpunkt Vitaminen sehr wichtig, Speisen wie z.B. Pizza sollte er maximal einmal in der Woche essen. Jonas Abgottsporn konzentriert sich unter der Woche auf den Sport, am Wochenende nimmt er sich dann Zeit für sich und seine Freunde, auch die Wettkämpfe nutzt er, um Zeit mit seinen Freunden zu verbringen. Die Sportschule hilft ihm zusätzlich Freizeit, Sport und Schule unter einen Hut zu bringen, da sie eine optimale Kombination aus Sport und Schule bietet. Durch das angrenzende Internat bleiben ihm lange Heimreisen erspart, zudem entstehen durch die zentrale Lage des Internats zu Skigebieten keine langen Reisen zu Trainingsorten. Nach der Sportschule möchte Jonas noch die Matura anhängen und eventuell eine Karriere als Militärpilot anstreben. Im Sport Rettungsschwimmen gibt es über ein Dutzend verschiedene Disziplinen, welche im Pool und im Meer stattfinden, wobei vom Sprint im Sand bis

zum Brandungsschwimmen alles dabei ist. Surf Ski Race ist die Lieblingsdisziplin von Jonas. Im Surf Ski Race muss man in einem Rettungsski (Rettungskajak) 900m so schnell wie möglich zurücklegen.

Jonas Abgottsporn kann in seiner sportlichen Laufbahn schon auf einige Erfolge im Rettungsschwimmen zurückblicken. Er gewann bereits einige Wettkämpfe und ist Schweizer Meister sowohl bei den Junioren als auch bei den Erwachsenen geworden. Sein grösster Erfolg bleibt aber die diesjährige Junioren-EM, an der er zwei Medaillen, eine goldene im Linethrow und eine bronzene in der 4x90 Meter Sprintrelay gewann. Mit dem besten Einzelresultat der Schweizer Nationalmannschaft, dem 5. Rang im Surf-Ski, unterstreicht Jonas seine grandiose Leistung an der diesjährigen Junioren-EM.

Für Jonas war die EM ein unglaubliches Erlebnis. Nach dem er selektioniert wurde, fing er an sich im Training auf seine Disziplinen zu fokussieren. Gut vorbereitet und topmotiviert flog Jonas dann zusammen mit dem Team nach Torre Vieja in Spanien, wo er sich

dann gegen 16 verschiedene Nationalmannschaften zu behaupten hatte. Nervös war Jonas nicht, denn es war seine erste EM. Er wollte keinen Druck aufkommen lassen, das Erlebnis geniessen und für die Zukunft Erfahrungen sammeln. Vielleicht ist es gerade diese Gelassenheit, durch die er so erfolgreich ist.

Unmittelbar nach dem EM-Sieg konnte er es kaum glauben. Er habe es nur sehr langsam realisiert. Er sei überglücklich gewesen, dass sein hartes Training gefruchtet hatte. Gefeierte habe er seinen erfolgreichen Auftritt noch vor Ort mit dem ganzen Team und den anderen Nationalmannschaften auf einer grossen Abschlussparty.

In Zukunft hat Jonas Abgottsporn noch grosse Ziele. So will er an der nächstjährigen Junioren-WM eine möglichst gute Platzierung erreichen und auch später bei den Erwachsenen vorne mitmischen.

Jonas Abgottsporn ist ein grosses Talent von dem man ganz sicher noch in Zukunft hören (JH, FA, CK)

Hightech am Kollegium

Stefan Bumann ist der ICT-Verantwortliche unserer Schule

Während alle die Sommerferien genossen, arbeitete Stefan Bumann an der Installation des neuen Systems für das Kollegium Spiritus Sanctus Brig.

Stefan Bumann ist Gymnasiallehrer in den Fächern Mathematik und Informatik. Vor zwei Jahren wurde er angefragt, den IT-Support zu übernehmen. Mit Freuden nahm der leiden-

ben Entlastungsstunden pro Woche oft nicht ausreichen.

Um den Schulbetrieb nicht zu beeinträchtigen, müssen zudem grössere Arbeiten am System an Wochenenden oder in den Ferien durchgeführt werden. Trotz des grossen Aufwandes würde er das Amt nicht hergeben. Täglich erhält er zahlreiche Support-Mails, die von beschädigten Beamerlampen bis hin zu aufwendigen

Jahr wird jeweils die älteste Version ersetzt.

Seit letztem Jahr befinden sich zu Testzwecken in zwei Zimmern, B22 und A15, neue Computer, die mit Hilfe von Touchscreen das Leben der Lehrer bei der Datenwiedergabe erleichtern sollen.

Die Computer werden je nach Kostenpunkt, Budget der Schule und Feedback der Lehrer, die in den jewei-



"Momentan besitzt das Kollegium 120 Computer. Diese bestehen aus fünf verschiedenen Generationen."

Programmfehlern gehen. Jedoch ist er nicht der einzige, der die Technik am Kollegium weiter voran bringt. Er wird unter anderem vom Abwartsteam unterstützt.

Jährliche Investitionen und neues System

Momentan besitzt das Kollegium 120 Computer. Diese bestehen aus fünf verschiedenen Generationen. Jedes

ligen Zimmern unterrichten, in den nächsten Jahren gekauft und ersetzen die alten Generationen.

Die neueste Investition des Kollegiums war die Installation der Visualizer. Weitere Investitionen für das Kollegium könnten unter anderem die neuen interaktiven Wandtafeln sein, die bereits in der OMS St. Ursula getestet werden.

schaftliche Informatiker diesen Job an. Der Job ist abwechslungsreich, jedoch sehr anspruchsvoll und zeitraubend, so dass die sie-

Auf diesen Sommer hin wurde das Computer-System im Kollegium geändert. Alle Daten der Schüler und Lehrer laufen nicht mehr wie früher in einen lokalen Serverraum im Kollegium, sondern neu in einen Serverraum in Sion. Dort werden alle Daten gesammelt und auf virtuellen Servern gespeichert. Wie es der Bund verlangt, werden alle schulrelevanten Daten dreifach gesichert und auf Servern innerhalb der Schweiz abgelegt, so dass der Datenschutz besser gewährleistet werden kann.

Die Ursache der Veränderung ist auf die oben erwähnte Vorlage des Bundes zur Sicherung der Schülerdaten zurückzuführen. Da eine Umsetzung dieser Vorlagen an jeder einzelnen Schule aus Kostengründen unmöglich ist, entschied sich der Staat, den Schulen eine zentrale Lösung (in Sion) anzubieten sowie den Umzug auf dieses System zu subventionieren. Das Kollegium hat diesen Umzug im Sommer 2015 gemacht.

In Sion befindet sich auch der Proxy-Server, der als virtuelles Auffangnetz dient. Er filtert Internetseiten heraus, die für Schulen verboten sind. Verwaltet werden die Server von einer

Schweizer Firma, welche sie an alle Schulen verkauft.

Für Stefan Bumann ist das neue System eine Erleichterung, da er nicht mehr an jedem Computer des Kollegiums einzeln eine Aktualisierung oder Software-Installation auslösen muss. Nachdem im Sommer 2015 auch noch die letzten Schulzimmer ans Glasfaser-Netz des Kollegiums angeschlossen wurden, ermöglicht der schnelle Datenaustausch heute eine „Remote-“ (aus der Ferne) Installation aller 120 PC auf einmal.

Auftretende Probleme

Trotz der Verbesserung traten einige Fehler auf. Geplant war ursprünglich der Zugriff von jedem beliebigen Gerät auf eine virtuelle Windows-Installation in Sion. Um die Last gering zu halten, wurden die Daten auf vier identische Versionen dieser virtuellen Windows-Installation verteilt. Die Wartung wäre dadurch erheblich einfacher geworden. Bereits am ersten Schultag nach den Sommerferien erkannte man aber, dass bei vielen gleichzeitigen Anmeldungen von Usern diese Installationen überlastet waren oder ganz ausfielen. Folglich wurden alle Programme wieder lo-

kal auf alle Computer installiert.

Das gesamte Internet läuft über den Proxy-Server in Sion. Auch hier verursachen viele gleichzeitige Anmeldungen (z. B. zu Beginn einer Informatikstunde) eine Überlastung des Systems. Dies hat zur Folge, dass das Internet nur langsam reagiert oder es zu kurzen Ausfällen kommt. Diese Probleme liegen jedoch in Sion vor. Das Kollegium hatte bereits den Antrag gestellt, den Proxy-Server zu entfernen, was vom Staat jedoch abgelehnt wurde. Der Grund dafür ist die Haftung bei Problemen mit anzüglichen Internetseiten.

Durch die Zentralisierung werden bestimmte Dienste von der zuständigen Firma in Sion verwaltet. Gewisse Einstellungen, die zuvor in Brig getätigt wurden, müssen nun in Sion umgesetzt werden. Schnelle Anpassungen des Kollegiums können dadurch mehr Zeit in Anspruch nehmen, da man auf die Hilfe von Dritten angewiesen ist. Trotzdem blickt Stefan Bumann optimistisch in die Zukunft. Laut Bumann bringt das neue System wesentliche Vorteile mit sich.

(AH,KB, TP)

Ein Tag an der EXPO Milano

Eindrücke eines unvergesslichen Tages

Das Kollegium an der EXPO Milano - ein Kommentar

Am 30. September 2015 besuchte das Kollegium Spiritus Sanctus Brig die EXPO in Milano. Wir zeigen euch hier auf, weshalb sich dieser Ausflug gelohnt hat.

An der EXPO hatte man die Möglichkeit, neue Länder und deren Esskultur kennen zu lernen. Viele Länder (auch Drittweltländer) hatten an der EXPO einen eigenen Pavillon aufgestellt. Man konnte so viele Pavillons besuchen wie man wollte. In den Pavillons konnte man verschiedene Dinge über das entsprechende Land erfahren. Es ist sehr interessant zu sehen, wie die Leute in anderen Ländern leben und für ihre Nahrung sorgen. So sah man zum Beispiel im Pavillon von Frankreich, dass Landwirtschaft ein wichtiger Faktor ist. Sie stellen sehr viel Käse und auch weltweite Spitzenweine her.

Die EXPO hat sich mit der Nahrungsverteilung auseinandergesetzt. Leider sieht man, dass manche Länder zu wenig zu essen haben, obwohl eigentlich genug für alle da wäre und andere Länder im Überfluss leben. Der Schweizer Pavillon hat sich zu diesem Thema eine gute Idee ausgedacht. Man hat Nahrung in verschiedene Türme verteilt, so dass es für jeden Besucher etwas haben würde, wenn jeder nur eine Sache genommen hätte. Dies hat auch bei uns Schülern Eindruck hinterlassen und uns angeregt, mit Nahrungsmitteln sorgfältiger umzugehen.

Dadurch, dass die EXPO am Anfang des Schuljahres stattgefunden hat, war dieser Anlass eine gute Gelegenheit seine neue Klasse kennen zu lernen und auch Kontakte mit Leute aus anderen Klassen zu schliessen. Man konnte mit Kollegen oder neuen Kontakten Dinge erfahren, ohne dabei auf Lehr- oder Aufsichtspersonen angewiesen zu sein.

Der Ausflug hat sich auf jeden Fall für alle gelohnt. Er war gut organisiert. Die Schülerinnen und Schüler konnten von diesem Anlass auf jeden Fall viel mitnehmen und auch lernen.(LM,EB)

Am 30. September 2015 begab sich das Kollegium Spiritus Sanctus Brig an die EXPO in Mailand. Das diesjährige Thema dieses Anlasses war „Feeding the planet“.

Am 30. September 2015 sammelten sich die Schülerinnen und Schüler des Kollegiums um 06:45 Uhr auf dem Rhonesandplatz in Brig. Von dort aus starteten wir mit über 20 Bussen über den Simplon in Richtung Mailand. Nach zirka zweieinhalbstündiger Fahrt (manche auch länger, da sich der Busfahrer verfahren hat) kamen wir auf dem EXPO-Parkplatz an. Um auf das Hauptgelände zu kommen, mussten wir eine flughafenähnliche Schleuse passieren. Als wir schliesslich auf dem Areal waren, gab es noch letzte Anweisungen von den Lehrpersonen und dann durften wir in kleinen Dreiergruppen die EXPO erkunden.

Auf dem EXPO-Gelände hatten viele Länder ihren Pavillon aufgestellt, welche

man frei betreten konnte. In den Pavillons stellten die Länder typische Dinge in Bezug auf die Nahrung ihres Landes aus. Man konnte meist schon an den Pavillons erkennen, wie viel Geld das entsprechende Land in diesen investiert hat. Die Länder hatten die Möglichkeit sich an der EXPO zu



präsentieren und sich von der besten Seite zu zeigen. Das Thema der diesjährigen Weltausstellung war Nahrung und der Umgang damit. In verschiedensten Pavillons gab es bezüglich der Knappheit oder des Überschusses an Nahrung verschiedenste Informationen, welche oft künstlerisch oder spielerisch präsentiert wurden. Des Weiteren konnte man in fast jedem Pavillon Spezialitäten der entsprechenden Länder entdecken und genießen. Viele Firmen wie zum Beispiel Lindt oder Nutella nutzten die EXPO zu Werbezwecken. Sie bauten ei-

nen eigenen Pavillon auf, in welchem sie ihre Produkte ausstellten. So konnte man zum Beispiel im Lindt-Pavillon zusehen, wie Schokolade hergestellt wurde. Positiv daran war, dass Lindt jedem Besucher eine Praline offerierte. Am späteren Nachmittag trafen wir uns mit unserer

Klasse vor dem Schweizer Pavillon, um diesen zu besichtigen. Wir waren stolze



Besitzer von Eintrittskarten und konnten uns die Strapazen des Anstehens wenigstens bei diesem Pavillon ersparen. Die Schweizer haben sich etwas ganz Spezielles einfallen lassen. Sie haben nämlich vier Türme aufgestellt, in welchen sie die Ressourcen Äpfel, Salz, Kaffee und Wasserbecher (symbolisch für Wasser) in Regalen lagerten. Jeder durfte sich so viel nehmen, wie er wollte. Die Idee dabei war, dass es für jeden Besucher des Pavillons reichen sollte. Das sollte zeigen, wie beschränkt unsere Ressourcen sind und wie wir damit umgehen.

Um 15:45 versammelten sich die Schülerinnen und Schüler wieder auf dem Parkplatz, um mit den Bus-



sen die Heimreise anzutreten. Um zirka 19 Uhr waren wir wieder in Brig. Im Endeffekt war dieser Ausflug

eine gelungene Sache. Die meisten Schülerinnen und Schüler waren begeistert. Sie würden wieder gehen,

weil es eine tolle Erfahrung und mit vielen Eindrücken verbunden war. (LM,EB)

„Den perfekten Lehrer oder Schüler gibt es nicht.“

Eine etwas andere Annäherung an die Thematik



(MeR,CW,AP) Seit 33 Jahren unterrichtet Viktor Tscherrig (58) als Lehrer am Kollegium in Brig. Seine Fächer sind Deutsch und Geschichte. Philipp Bohnet (16), der momentan das 2. Kollegiums Jahr absolviert, ist ein ehemaliger Schüler von Herrn Tscherrig.

Was ist Ihre allgemeine Meinung zum Kollegium?

Viktor Tscherrig: Unser Kollegium, unsere Schule ist eine anspruchsvolle und sehr gute Schule. Diese positiven Rückmeldungen erhalten wir einerseits von schweizerischen Universitäten, andererseits auch von unseren ehemaligen Studentinnen und Studenten

bei den jährlichen Ehemaligenbefragungen. Unsere Maturandinnen und Maturanden sind also bestens gerüstet. Ich bin stolz an einer solchen Schule unterrichten zu dürfen.

Philipp Bohnet: Das Kollegium empfinde ich als eine tolle Schule. Der Unterschied zur Orientierungsschule ist sehr gross, denn sie ist abwechslungsreicher, anspruchsvoller und man lernt viel Neues. Aus den vielen neuen Bekanntschaften ergeben sich vielmals ewige Freundschaften. Das Leben im Kollegium ist fast wie in einer grossen Familie.

Herr Tscherrig, wie muss für Sie ein perfekter Schüler sein?

Den perfekten Schüler wie auch den perfekten Lehrer gibt es nicht. Wir sind alles Menschen mit unseren Schwächen und Stärken. Ein guter Schüler muss für mich wissensbegierig, motiviert, fleissig und weltoffen sein. Auch eine gesunde Portion Durchhaltevermögen und regelmässiges, zielgerechtes Arbeiten ist unerlässlich, um erfolgreich studieren zu können.

Philipp Bohnet, wie beschreiben Sie den perfekten Lehrer?

Ein perfekter Lehrer muss den Unterricht möglichst interessant gestalten, damit die Schüler motiviert mitarbeiten. Ein wichtiges Kriterium ist, dass er alle Schüler gleich behandelt und somit keine Lieblinge hat. Die Prüfungsfragen sollten dem Unterricht angepasst sein. Dies ist für mich ein perfekter Lehrer.

Sind Sie zufrieden mit dem Notensystem?

"Das Kollegium ist eine tolle Schule."

Viktor Tscherrig: Wir sind eine Leistungsschule. Es wird geprüft und bewertet, und das nicht nur bei uns. Entscheidend ist, dass

die Bewertung für den/die Schüler/-in transparent und nachvollziehbar ist. Die jetzigen Notensysteme sind uns von politischer Seite vorgegeben.

Philipp Bohnet: Grundsätzlich sagt mir das Notensystem eher weniger zu. Das System der Orientierungsschule und der Primarschule finde ich besser. Die Noten werden dort nicht auf

"Eine Veränderung stelle ich bei den Jugendlichen aber im Bereich der Kommunikation fest."

eine halbe Note ab- oder aufgerundet. Es gibt aber durchaus auch positive Aspekte.

Was sagen Sie zum Strafsamstag?

Viktor Tscherrig: Leider braucht es den, da sich eine sehr kleine Gruppe von Schülerinnen und Schüler

nicht an die Schulreglemente hält. Ich persönlich mache von dieser Strafmöglichkeit kaum bis nie Gebrauch, da ich in meiner langjährigen

Unterrichtstätigkeit eigene Methoden entwickelt habe, die durchaus wirksam sind. Selbstverständlich werde ich diese hier nicht zum Besten geben. (lacht)

Philipp Bohnet: Meiner Meinung nach wird ein Strafsamstag nicht ums Erste verteilt. Erhält man ihn jedoch, hat dies auch einen gewissen Grund und ist somit gerechtfertigt.

Herr Tscherrig, was hat sich in den letzten Jahren am Kollegium verändert?

Eigentlich nicht allzu viel. Unsere Schülerinnen und Schüler sind wie eh und je mehrheitlich tolle Jugendliche. Es ist wirklich ein Privileg, sie zu unterrichten. Eine Veränderung stelle ich bei den Jugendlichen aber im Bereich der Kommunikation fest. Man ist fast immer online, immer erreichbar – selten offline! Das kann auch Stress, Ratlosigkeit erzeugen. Inwiefern sich dies auf den gesamten Lernprozess auswirkt, ist schwer abzuschätzen.

Finanzielle Mittel als Herausforderung

Unterwegs mit Markus Ackermann, dem Leiter des technischen Dienstes am Kollegium

Das Hauswartsteam des Kollegiums ist verantwortlich für die Wartung aller Geräte und Maschinen. Ebenfalls sorgen sie laufend für Erneuerungen, damit ein hoher technischer Standard am Kollegium gewährleistet ist. Leider fehlt es in gewissen Fällen an finanziellen Mitteln um schnell auf anfallende Probleme reagieren zu können. Markus Ackermann, Chef technischer Dienst, hat uns einen Einblick in seine Arbeit und seine Tätigkeiten gegeben und uns gezeigt, wie der Tag des Hauswartes strukturiert ist.

Der Tag beginnt für Herrn Ackermann und sein Team um sieben Uhr mit einem Briefing. Dort werden alle Arbeiten des Tages besprochen und koordiniert. An einigen Tagen ist dies das

einzigste Mal, an dem sich das ganze Team trifft. Das Hauswartsteam besteht aus dem Chef-Hauswart, einem Hauswart, einem Hilfsabwart und einem Hauswart, welcher mehrheitlich für das Internat zuständig ist. Gelegentlich werden auch Lehrlinge als Fachmann Betriebsunterhalt ausgebildet. Die tägliche Arbeit beginnt für jeden Hauswart mit seinem Kontrollrundgang. Hierbei kontrollieren die Mitarbeiter alle technischen Räume sowie alle Heizungs-, Lüftungs- und Sanitärzentralen, was nur sehr wenig Zeit in Anspruch nimmt, falls keine Störung und Defekte auftreten. Nach dem Rundgang werden die aufgeteilten Tätigkeiten in Angriff genommen. Einer der zwei Hauswarte kümmert sich jeden Tag um das Vorbereiten der Physikversuche. Während

des Tages fallen sehr viele Arbeiten spontan an. Bei grösseren Reparaturen wird das Hochbauamt in Sitten kontaktiert, welches die Arbeit bewilligen muss und wenn ja, das Budget freigibt und die Reparatur auch koordiniert.

Im Winter, wenn Schnee gefallen ist, beginnt das Team von Herr Ackermann schon um sechs Uhr morgens mit der Schneeräumung, so dass beim Eintreffen der Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrpersonen alle Gehwege frei sind. Im Sommer hingegen werden alle Grünflächen und Pflanzen gepflegt.

Ebenfalls ein Bestandteil des Hauswartsteams ist das Reinigungsteam. Dieses besteht aus zehn Mitarbeiterinnen, die ihre Arbeit um 15.00 Uhr beginnen, wenn

kein spezieller Anlass vorliegt. Die Mitarbeiterinnen, die für die Reinigung der Turnhallen zuständig sind, beginnen schon um fünf Uhr früh mit ihrer Tätigkeit. Gemäss Herrn Ackermann könnte man dem Reinigungsteam viel Arbeit abnehmen, wenn alle Schülerinnen und Schüler ihren Müll korrekt entsorgen würden. Da dies jedoch nicht immer der Fall ist, entsteht für das Reinigungsteam ein sehr hoher Mehraufwand. Insgesamt zahlt das Kollegium im Jahr 15'000 Franken für die Abfallentsorgung. Durch noch besseres Recycling könnte dieser Betrag um einige Prozente vermindert werden.

Das Hauswartsteam besitzt zwei Werkstätten, die eine befindet sich im 2. Stock des B-Gebäudes und die andere hinter dem „Schicksaal“ im Gebäude A. In diesen stellen die Hauswarte Produkte aus Holz und Metall her, welche sie dann im Arbeitstag einsetzen. Ausserdem werden dort auch kleinere Reparaturen der Multimediageräte durchgeführt.

Bei den Kopiermaschinen gibt es ein Problem, welches von den neuen Kartenlesegeräten verursacht wird



und seit Anfang des Schuljahres vorliegt. Das neue System ist für das Hauswartsteam nicht zugänglich und lässt sich nur durch Servicetechniker der Kartenlesefirma warten. Der Techniker der Kopiermaschinen kann nicht auf das Kartenlesegerät zugreifen, im Gegenzug kann der Techniker der Kartenfirma nichts am Kopierer machen. Aus diesem Grunde ist das Problem bis heute noch nicht gelöst. Vor einigen Jahren hatte das Team von Herr Ackermann wesentlich mehr Entscheidungsfreiheit, um die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel einzusetzen. Heutzutage werden alle Investitionen nur noch vom Hochbauamt in Sitten geregelt. Dies hat zur Folge,

dass Reparaturen, aus Kostengründen, nicht sofort erledigt werden können. Auf Grund der Kürzung der Gelder für die Bildung im Kanton Wallis, steht dem Kollegium und den Hochbauamt weniger Geld zur Verfügung. Das Hochbauamt setzt andere Prioritäten, was Investitionen angeht. Das ist schade, da mit Neuerungen viel Energie und somit auch Geld gespart werden könnte.

Abschliessend lässt sich sagen, dass das Hauswartsteam einen sehr guten Job erledigt und dass ohne ihre Arbeit kein reibungsloser Ablauf des Schulalltags gegeben wäre.
(SB,SM,OF)



Mit welchen Aus- und Weiterbildungen, sind sie zum Leiter des Hauswartsteam am Kollegium geworden?

Ich wurde direkt als Leiter des Hauswartzdienstes angestellt und arbeite in dieser Funktion seit bald 10 Jahren. Davor war ich mehrere Jahre technischer Leiter eines grossen Hotelressorts mit etlichen Thermalbädern. Im Jahre 2010 habe ich noch berufsbegleitend die 2 ½ - jährige Ausbildung zum Hauswart mit eidg. Fachausweis abgeschlossen.

Was könnte man ihrer Meinung nach an der Infrastruktur am Kollegium

"Beim Littering besteht Verbesserungspotential."

Markus Ackermann im Interview

Herr Ackermann hat uns einen Einblick in seine Arbeit gewährt. Wir haben ihn während eines Vormittags begleitet und ihm folgende Fragen zum Hauswartsteam gestellt.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit am besten?

Am besten gefällt mir die Vielseitigkeit unseres Jobs und der Kontakt mit Menschen.

zukünftig noch verbessern?

Da wären viele bauliche Massnahmen, welche viel Geld erfordern. In diesem Wunschkatalog befin-

den sich an erster Stelle die notwendigen Investitionen in die energietechnischen Anlagen und die Gebäudehüllen, zum Einsparen von Ressourcen wie Heizöl, Strom und Wasser. Auf gleicher Höhe setze ich alle sicherheitstechnischen Mängel in den Gebäuden an.

Müssen Sie auf Grund von Unterrichtszeiten und Prüfungen manchmal Arbeiten zeitlich verschieben und später, nach der Schule ausführen?

Ja, vor allem während der Matura- und den Jahresprüfungen müssen wir gewisse Arbeiten aussetzen oder zeitlich verschieben. Viele Reparaturen und vor allem auch Reinigungsarbeiten können wir erst nach der Schule erledigen.

Entsteht Ihnen Mehrarbeit durch rücksichtsloses Verhalten einzelner Schülerinnen und Schüler?

Die meiste Mehrarbeit entsteht dem Reinigungspersonal durch „Littering“. Littering bedeutet, dass Schülerinnen und Schüler Abfall, Verpackungen und PET-Flaschen im öffentlichen Raum achtlos wegzwerfen oder liegen lassen. Ausserdem kann es durch

das Wegspülen von Binden in WC-Schüsseln zu Verstopfungen der Leitungen kommen. Dies geschieht im Kollegium rund 1-2 Mal im Jahr.

Ebenfalls entsteht ein Mehraufwand, wenn Schülerinnen und Schüler Kaugummis unter die Stühle und Tische kleben. Grossen Ärger bereiten den Reinigungsfrauen auch die an die Decke gespuckten Snus-Rückstände.

Die Arbeit ist sicherlich für Sie ein wichtiger Teil ihres Lebens, dennoch würde uns interessieren, welchen Freizeitaktivitäten Sie nachgehen?

"Am Besten gefällt mir die die Vielseitigkeit unseres Jobs und der Kontakt mit Menschen."

Einen grossen Teil meiner Freizeit widme ich der Blasmusik. Ich bin Mitglied der MG Belalp von Naters und der Spirit Symphonic Band. Daneben bin ich Präsident der Blaskapelle Planggorni Oberwallis und der Jugendmusik Belalp Naters. Meine Familie ist mir sehr wichtig und wir wandern im Sommer viel und im Winter bin

ich oft beim Skifahren.

Was wünschen Sie sich für die Schule, die Schülerinnen und Schüler

Der Schule wünsche ich weiterhin guten Erfolg und nicht allzu hohen Wellengang. Sie hat die letzten 350 Jahre gut gemeistert und ich bin zuversichtlich, dass sie sich auch weiterhin behaupten kann in einer Zeit, wo auch die Konkurrenz nicht schläft. Weiterhin wünsche ich der Schule, dass sie den Schülerinnen und Schülern ein Gefühl der Geborgenheit geben kann, mit guten Lehrerinnen und Lehrern und einer präsenten Schul-

leitung, welche für die Anliegen der Schülerinnen und Schüler da sind.

Den Schülerinnen und Schüler eine erlebnisvolle Schulzeit, Durchhaltevermögen und gute Freundschaften.

(SB,SM,OF)

Zwischen Italien und der Schweiz

Ein Porträt über Pizzaiolo Gabriele Nardelli

Für Schüler am KSSB gehört es mittlerweile zur Normalität, ein- bis zweimal in der Woche eine Pizza in der Mensa zu genießen. In der Zwischenzeit ist dies fast selbstverständlich. Doch dahinter steht nur eine Person – Gabriele Nardelli. Was wäre das Kollegium ohne unseren Pizzaiolo? Seit über drei Jahren stellt er seine Leidenschaft und Erfahrung in der Gastronomie der Mensaküche zur Verfügung. Doch wie kam



die Hotellerie-Fachschule. Dort blieb er aber nur ein Jahr aufgrund von familiären Schwierigkeiten. Daher entschloss er sich bei

„Die momentane Zeit hier am Kollegium finde ich sehr schön“

es dazu, dass Herr Nardelli für diese Schule tätig ist?

Er wuchs in Stresa, einem kleinen italienischen Tourismusort, auf. Schon von klein auf war es für ihn klar, später einmal in der Gastronomie/Hotellerie zu arbeiten. Gabriele Nardelli absolvierte in Stresa die obligatorische Schulzeit. Anschliessend begann er

einem Koch eine Ausbildung zu beginnen. Dies erwies sich als gute Idee, denn der Koch war sehr engagiert und freundlich zu seinem Lehrling. Zuerst konnte er in Italien in diversen Hotels mit seinem Förderer das Handwerk der italienischen und internationalen Küche erlernen. Anschliessend konnte er zusammen mit seinem Lehrmeister

auch im Ausland Erfahrungen sammeln. In dieser Zeit eignete er sich auch Fähigkeiten im Bereich der Patisserie an.

Vor etwas mehr als drei Jahren bewarb er sich bei einer italienischen Stellenvermittlung um einen Job in der Schweiz. Von dieser Stellenvermittlung wurden er und zwei andere Mitbewerber zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen. Schlussendlich wurde Herr Nardelli für diesen Posten ausgewählt. Dank dieser Entscheidung gibt es am Kollegium nicht nur die Möglichkeit normale Mensamenüs zu essen, sondern auch Pizzas von Herrn Nardelli.

Da er heute noch in Stresa wohnt, muss er jeden Tag um halb sechs aufstehen. Dann fährt er mit seinem Auto in Richtung Domodossola, wo er den Zug nimmt. Um halb acht ist er jeweils in Brig. Hier beginnt er um 8 Uhr mit seiner Arbeit. Natürlich kann er nicht erst um 11 Uhr da-

mit beginnen, den hungrigen Studenten Pizzas zu machen. Denn er muss alle Zutaten frisch vorbereiten, zuschneiden und so weiter.

Wie für jeden Koch ist auch für Gabriele Nardelli das Mis-en-place unumgänglich, um einen schnellen Service zu gewährleisten. Der schnelle Serviceablauf ist deswegen so wichtig, weil die anstürmenden Schüler zwischen halb zwölf und ein Uhr möglichst schnell ihre Pizza erhalten möchten. Diese Zeit ist sehr anstrengend für den Pizzaiolo.

Auch wenn diese Zeit stressig ist, findet Herr Nardelli es interessant, wegen des Kontakts zu den Schülern. Um halb zwei ist seine Arbeit dann beendet und er kann nach Italien zurückkehren. Dort ist er seinem Traum, später einmal ein kleines Restaurant zu besit-

„Das Land Japan habe ich im Herzen verewigt.“

zen, näher gekommen. Er hilft in seiner Freizeit zusätzlich in einem italienischen Restaurant aus. Doch im Moment ist er zufrieden, am Kollegium in Brig zu ar-

beiten. Durch seine Arbeit hat er freie Wochenenden, muss im Sommer und an Feiertagen nicht arbeiten. So kann er mehr Zeit mit seiner Frau verbringen.

Privat verbringt Gabriele Nardelli viel Zeit mit seiner Frau auf Reisen. Da ihr gemeinsames Hobby viel Zeit beansprucht, haben sie kei-

ne Kinder. Er besuchte unter anderem China, Japan, Mexiko, die USA und andere Länder. Ihm gefällt es nämlich, fremde Länder und Kulturen zu entdecken. Dazu passt, dass er sich für verschiedenste Kochstile begeistern kann und so probiert er gerne besondere Spezialitäten aus frem-

den Ländern. Das führt uns zu seinem zweiten Hobby – den Sprachen. Herr Nardelli interessiert sich sehr für Sprachen. Er spricht Italienisch, Französisch und

auch Englisch. In seiner Jugend war er in den USA, wo er Englisch lernte. Sogar mit der japanischen Sprache ist er vertraut, weil das Land ihn sehr beeindruckt.

Im Moment ist er auch dabei, die deutsche Sprache zu lernen. Wenn er das Deutsche einigermaßen im Griff hat, möchte er seine Eng-

lischkenntnisse auffrischen. Früher hat Herr Nardelli selber viel Sport betrieben, aufgrund von Knieproblemen kann er diesem Hobby heute allerdings nicht mehr nachgehen. Dafür ist er ein grosser Fan des FC Internazionale Milano, dessen Fussballspiele er gerne gemächlich zuhause vor dem Fernseher verfolgt.

Unserer Meinung nach ist Gabriele Nardelli eine Bereicherung für unsere Schule, da er nicht nur tolle Pizzas macht, sondern auch eine interessante Persönlichkeit ist.
(NH,RH)

*„Meinem einstigen Lehrmeister
verdanke ich sehr viel.“*

Vom Kollegiumsschüler zum CEO von Valais/Wallis Promotion

Ein Interview mit Damian Constantin

Welche Erinnerungen haben sie noch an ihre Zeit am Kollegium?

Ich habe ans Kollegium sehr gute Erinnerungen, vor allem an die Zeit zusammen mit Freunden. Speziell die Zeit im Internat hat sicher viele von uns geprägt. Durchs ganze Jahr hindurch waren hier Anlässe angesagt, welche sehr oft auch von den älteren Schülern mit organisiert wurden.

Oberhalb der Turnhallen gab es für uns damals die Burg und alle Schüler des ersten Jahres wurden dann auf die Burg aufgenommen. Bereits im Vorfeld hat diese Burgaufnahme für manchen Spass gesorgt und die Jüngsten waren sehr gespannt auf diesen Moment.

Im Laufe der Jahre hat man auch viele unterschiedliche Unterrichtsstile erlebt. Viele der Lehrer des Kollegiums bleiben einem bis heute



in Erinnerung und die zunehmende Auseinandersetzung mit Literatur und Philosophie hat uns sicher auch Impulse für das spätere Leben gegeben.

Was waren die besten Momente, die sie am Kollegium erlebt haben?

Es war sicherlich die Möglichkeit Sport zu treiben und allgemein der Zusammenhalt unter Kollegen in der Klasse und im Internat. Auch viele der ausserschulischen Aktivitäten gehörten wohl zu den Highlights der Kollegiumszeit. Hier konnte man sich über die

Klassen hinaus kennen lernen und viele dieser Bindungen, welche oft auch im Sport oder bei der Kultur geknüpft wurden, halten bis heute an.

Im täglichen Leben trifft man immer wieder auf Ehemalige, welche man wenigstens vom Sehen kennt. Viele dieser damaligen Schüler halten heute auch im Wallis wichtige „Positionen“ in Gesellschaft und Wirtschaft inne und haben damit letztlich auch einen Einfluss auf unser heutiges, jetziges Leben.

Der allerbeste Moment war dann sicher die Maturafeier. Auf der einen Seite Abschluss eines intensiven Lebensabschnitts und auf der anderen Seite Sprungbrett für die weite Welt. Letztlich waren hier wieder alle auf Punkt Null angelangt, jetzt konnte das „wahre Leben“ beginnen.

Welche Schulfächer waren für sie wichtig, beziehungsweise mochten sie am liebsten?

Meine Lieblingsfächer waren vor allem die Sprachen und der Sport in Form des Turnunterrichts.

Hatten sie als Student schon konkrete Zukunfts-

pläne, wenn ja, wie sahen diese in etwa aus?

Ja, ich hatte schon als Student konkrete Pläne. Mein ursprünglicher Plan war es nach dem Kollegium Sportlehrer zu werden. Weil ich aber in dieser Zeit eine Verletzung erlitten habe, hatte ich ein anderes klares Ziel vor Augen.

Ich wollte an die Uni Bern und dort das Wirtschafts-

studium absolvieren.

Was haben sie nach ihrer Zeit am Kollegium gemacht?

Nach meiner Kollegiumszeit setzte ich mein Ziel um, studierte Wirtschaft an der Uni Bern und absolvierte im Anschluss die Hotelfachschule in Lausanne. Danach konnte ich im Mar-

keting von COCA-COLA erste berufliche Erfahrungen sammeln.

Was für eine Tätigkeit führen sie heute aus, für was sind sie zuständig?

Heute bin ich Direktor von Valais/Wallis Promotion, der intersektoriellen Promotionsorganisation des Wallis.

Würden sie rückblickend

"Der allerbeste Moment war dann sicher die Maturafeier. Auf der einen Seite Abschluss eines intensiven Lebensabschnitts und auf der anderen Seite Sprungbrett für die weite Welt."

einen anderen Weg einschlagen, wenn ja, welchen?

Nein, ich würde nochmal den gleichen Weg einschlagen, da ich davon überzeugt bin, dass das Kollegium eine exzellente Ausbildung bietet und eine sehr gute Lebensschule für den weiteren Werdegang ist.

Inwiefern hat ihnen die Ausbildung am Kollegium auf ihrem Werdegang weitergeholfen?

Die Vielseitigkeit und die Breite der Ausbildung haben wesentlich mitgeholfen, im späteren Leben die Zusammenhänge ganzheitlich zu verstehen.

(GS,PK,MR)

Kollegiumszeit, das Positive bleibt!

Zämu zum Ziil ist das derzeitige Motto des Kollegiums Spiritus Sanctus Brig, das alle Schüler und Lehrer umzusetzen versuchen. Doch für viele aktuelle Schüler des Kollegiums liegt das angesprochene Ziel noch in weiter Ferne. Viele wissen noch nicht, was sie mit ihrer Zeit nach dem Kollegium anfangen, oder in welche Richtung sie sich bewegen sollen. Im Gegensatz dazu stehen die Ehemaligen des Kollegiums, die sich alle in irgendeiner Art in eine bestimmte, für sie geeignete, Richtung bewegt haben.

Wenn man Ehemalige nach ihrer Zeit am Kollegium fragt, wissen sie sofort viele interessante und lustige Geschichten zu berichten. Alle haben sie tolle Dinge am Kollegium erlebt. So auch Damian Constantin und seine damaligen Internatskollegen, die auf die Frage nach ihren besten Erlebnissen sofort auf ein konkretes Beispiel zu sprechen kommen. So war die damalige Burgaufnahme für sie ein sehr prägendes Erlebnis, bei dem sie sofort ins Schmunzeln geraten, da ihnen sicher auch noch die eine oder andere lustige Randgeschichte dazu durch den Kopf geht. Auch die damals geschlossenen und bis heute andauernden Freundschaften sind eines der Dinge, die man als Ehemaliger nicht missen möchte. Das Kollegium bietet neben den sozial einmaligen Ereignissen mit Geschichten, die man noch seinen Grosskindern erzählen wird, auch schulische Vorteile. So sind heute viele ehemalige Schüler in wichtigen Positionen in Gesellschaft und Wirtschaft vertreten. Am Kollegium wird der Grundstein für das nachfolgende Leben gelegt. So profitiert man am Kollegium eben nicht nur von der schulischen Grundbildung, sondern kann sich auch sozial zu einem reifen Menschen entwickeln, der garantiert immer eine aufregende Geschichte aus Kollegiumszeiten zu berichten hat.

Auch wir aktuellen Schüler könnten uns an den Meinungen der Ehemaligen orientieren. So fallen ihnen, auf ihre Kollegiumszeit angesprochen, immer nur die positiven Dinge ein. Ein Fakt, der mich unglaublich fasziniert hat. Es zeigt nämlich, dass wir uns von negativen Ereignissen nicht unterkriegen lassen sollten, da am Schluss doch nur die positiven Dinge in Erinnerung bleiben! (GS,PK,MR)

YES - Projekte starten durch!

Ein Blick hinter die Kulissen

Roggfit

Roggfit, zusammengesetzt aus dem Wort „Roggen“, der Grundzutat ihres Produktes, und dem Wort „fit“, stellt Snacks in Form von Riegeln für zwischendurch her. Der Roggenriegel soll eine gesunde Alternative zu den Industrieriegeln bieten. Das Jungunternehmen setzt auf regionale, saisonale und frische Produkte, welche von den Unternehmern selber in der Bäckerei Imboden in Ried-Brig hergestellt werden. So gibt es z.B. im Winter Geschmacksarten wie Lebkuchen mit Mandarine und im Herbst unter anderem Quitten. Der Riegel soll den Kunden gesund ernähren und ihn fit halten, deshalb auch der Slogan „Bleib fit mit Roggfit“. Die Verkaufsstellen sind auf der Website www.roggfit.ch aufgeführt. Der Verkaufspreis liegt bei 1,95.- je Riegel.

Würdet ihr das YES-Projekt jüngeren Schülern weiter empfehlen? Warum? Warum nicht?

Was ist Yes?

YES (Young Enterprise Switzerland) ist ein handlungs- und praxisorientiertes Wirtschaftsprojekt für Schülerinnen und Schüler zwischen 15 und 20 Jahren.

1999 wurde dieses Wirtschaftsprojekt gegründet und hat seinen Standort in Zürich.

Junge Leute haben die Chance, während eines Jahres ein eigenes Mini-Unternehmen auf die Beine zu stellen.

Unterstützt werden die Projektteilnehmer von den Fachleuten der Projektleitung. Sie verfügen über ein Aktienkapital, eine Bankverbindung und arbeiten nach den betriebswirtschaftlichen Grundsätzen.

YES fördert das Denken und Handeln bei der Gründung eines Unternehmens, aber auch die Persönlichkeitsentwicklung während dieses Jahres. (MG)

Ja, auf jeden Fall, weil man eine Anwendung der ganzen Theorie erlebt und mit ganz anderen Aufgaben und teilweise auch Problemen konfrontiert ist.

Was werdet ihr mit dem Gewinn machen?

Wir werden mit dem Gewinn unseren Partizipanten eine Dividende auszahlen.

War es am Anfang schwer, sich gemeinsam auf ein Produkt zu einigen? Welche Probleme traten auf?

Für uns war es eher schwierig ein Produkt auszuwählen. Denn wir hatten sehr viele Ideen, die alle gut umsetzbar sind. Und je nach dem welche Faktoren man in den Vordergrund stellt, steht jedes Produkt anders

dar. Schlussendlich haben wir mit dem Roggen in unserem Riegel ein einzigartiges Produkt erschaffen.

Mit unserem Roggenriegel möchten wir eine gesunde Alternative zum Industririegel anbieten. Zudem verwenden wir grösstenteils regionale Produkte. Wir sind mit unserer Entscheidung sehr zufrieden und würden

auf jeden Fall nochmals die gleiche Wahl treffen.

Für wen (Anspruchsgruppen) sind eure Produkte geeignet?

Unsere Zielgruppe umfasst zum einen Kinder und Sportler, welche auf ihre Ernährung achten und trotzdem nicht auf einen kleinen

Snack verzichten möchten. Zum anderen wollen wir auch deren Eltern und Grosseltern mit unserem Produkt begeistern. Eigentlich ist unser Produkt für Jedermann geeignet.

"YES fördert das Denken und Handeln bei der Gründung eines Unternehmens, aber auch die Persönlichkeitsentwicklung während dieses Jahres."

Espayuda:

Bestehend aus dem spanischen Wort „Ayuda (=Hilfe) und dem Überbegriff Espadrilles steht das Jungunternehmen Espayuda für eine nachhaltige Produktion von Hausschuhen. Von den bereits vertretenen Marken wie TOMS oder Paez heben sie sich mit dem recycelten Jeansstoff ab, mit dem sie die Schuhe auskleiden. Das nachhaltige Denken zeichnet sich auch mit dem Preis von 34.90 CHF für Espadrilles, sowie 29.90 CHF für die Hauschuhe ab, da von jedem verkauften Paar 5% an eine regionale Organisation gespendet wird. Später sollen die Kunden ausserdem noch von Kombi-Angeboten sowie Special-Editionen mit buntem Stoff profitieren können. Im öffentlichen Raum sind die Jungunternehmer mit einer Website sowie Instagram Account und einer Facebook-Seite gut vertreten, ausserdem werden sie an diversen Märkten und Veranstaltungen anwesend sein. Mit der kreativen Idee wird vor allem der Markt im Oberwallis angepeilt. Man hofft aber durch Online-Bestellungen die ganze Schweiz erreichen zu können.

Würdet ihr das YES-Projekt jüngeren Schülern weiter empfehlen?

Ja, wir empfehlen das YES-Projekt jüngeren Mitschülern bestimmt weiter. Es ist eine einmalige Chance, eine solche unternehmerische Erfahrung als Kollegiums-Schüler zu machen. Neben wichtigen theoretischen Teilen lernen wir viele verschiedene Themenbereiche auch in der Praxis kennen.

Was werdet ihr mit dem Gewinn machen?

Bei der Gewinnverteilung denken wir als Erstes an die

Produkt zu einigen? Welche Probleme traten auf?

Die Wahl des Produktes ist wohl die wichtigste Entscheidung und darum müssen auch viele Überlegungen und Faktoren in die Produktwahl mit einbezogen werden.

Wir hatten zu Beginn viele Ideen, entschieden uns dann aber für die Espadrilles-Schuhe, da diese momentan in den Trend kommen und wir uns durchs Recyceln der Jeansstoffe auszeichnen können. Probleme traten eigentlich keine auf, ausser dass wir ent-

wir die Schuhe zusätzlich auch im Hausschuh-Format anbieten, wodurch alle Altersgruppen von den verschiedenen Schuhen profitieren können. Wir werden unsere Produkte hauptsächlich hier im Wallis verkaufen, aber auch an den Handelsmessen, die wir besuchen werden.

N2L

Das „Nothing to lose“ Jungunternehmen bietet wohl das speziellste Produkt der Unternehmer des Kollegiums an. Mithilfe eines Bluetooth-Trackers, der in einen Geldsack eingebaut wird,



Dividenden für unsere Partizipantinnen und Partizipanten, ohne die unser Projekt nicht möglich gewesen wäre. Den Rest des Gewinnes werden wir dann wohl innerhalb der Gruppe aufteilen, eventuell noch einen Firmenausflug machen.

War es am Anfang schwer, sich gemeinsam auf ein

scheiden mussten, welche Ideen realistisch sind und welche nicht.

Für wen sind eure Produkte geeignet?

Wir wollen nicht nur junge und modebewusste Leute mit unseren Espadrilles ansprechen, sondern natürlich auch Erwachsene, weshalb

werden Signale an das Handy des jeweiligen Besitzers/ Besitzerin gesendet.

Somit weiss man zu jedem Zeitpunkt ganz genau, wo sich seine (Geld-)Schätze befinden. Mit dem integrierten Alarm, den man per Knopf steuern kann, erspart man sich einige Minuten des mühsamen Suchens

wenn man mal wieder seine Geldbörse verlegt hat.

Auch wenn man sein Portemonnaie verliert, gibt es Hilfe, denn der Tracker hat zwar einen Radius von 30m, sendet aber immer wieder Standortupdates an das Handy, so dass man genau nachschauen kann wo man zum Zeitpunkt des Verlierens war. Mit diesem Gadget hoffen die Unternehmer vor allem Geekfreudige und Zerstreute zu erreichen. Sie sind mit der Idee sogar die Ersten in der Schweiz, die sowas anbieten. Selbstverständlich sind auch sie mit einer Facebook- sowie Webseite vertreten.

Würdet ihr das YES-Projekt jüngeren Schülern wei-

ter empfehlen?

Auf jeden Fall, denn es ist eine perfekte Gelegenheit, praktische Erfahrungen im Wirtschaftssektor zu sammeln und etwas Eigenes aufzubauen.

Was werdet ihr mit dem Gewinn machen?

Mit dem Gewinn möchten wir einen gemeinsamen Urlaub finanzieren.

War es am Anfang schwer, sich gemeinsam auf ein Produkt zu einigen? Welche Probleme traten auf?

Sehr schwer, da wir hohe Anforderungen hatten, jedoch gleichzeitig einen Zeitdruck, da wir erst sehr spät auf das YES-Projekt auf-

merksam wurden. Ein weiteres Problem war, dass wir durch sieben genannte Faktoren gestresst waren, was nicht gerade Ideal für unsere Kreativität war.

Für wen sind eure Produkte geeignet?

Unser Produkt ist für Menschen, welche häufig ihre Geldbörse verlegen, allgemein Freude an Gadgets haben oder einfach auf Nummer sicher gehen wollen.

Da für unser Produkt ein Smartphone essentiell ist, wird eher der U70-Teil der Bevölkerung damit angesprochen.

Ampear

Das Jungunternehmen stellt Produkte aus gebrauchten Glühbirnen her. Darum auch der Name „Ampear“, welcher sich aus dem französischen Wort „ampère“ für Stromstärke und dem englischen „pear“ (dt: Birne) zusammensetzt. Unter anderem werden Salz- und Pfefferstreuer oder Öllampen verkauft. Ihr Slogan „once is not enough“, übersetzt „einmal ist nicht genug“, will zeigen, dass man Gebrauchtetes nicht einfach wegschmeissen muss, sondern mit etwas Kreativität etwas ganz Neues entstehen lassen kann. Somit trägt man auch etwas für die Umwelt bei. Pro verkauftes Stück wird 1 Franken an die Stiftung „Wunderlampe“ gespendet, welche kranken und behinderten Kindern ihre Herzenswünsche erfüllt. Die gewünschten Produkte können ganz einfach auf der Homepage www.ampear.ch bestellt werden.

Würdet ihr das YES-Projekt jüngeren Schülern weiter empfehlen? Warum/ Warum nicht?

Ja, auf jeden Fall! Anfangs war auch für uns nicht ganz klar, ob wir uns und diesem Projekt eine Chance geben wollen. Denn dieses Jahr ist mit viel Arbeit verbunden und jedes Teammitglied muss sich zu einhundert Prozent auf seine Kollegen verlassen können. Natürlich kann eine spontane Teambildung auch schief gehen, da die Harmonie innerhalb der Unternehmung nicht voraussehbar, aber von grosser Bedeutung ist.

Durch die Erfüllung dieses Kriteriums ist bereits einer der wichtigsten Grundsteine für eine erfolgreiche Zusammenarbeit gelegt. Wir können gemeinsam etwas erreichen, gemeinsam etwas Gutes für uns und unsere Mitmenschen tun.

Deshalb ist dieses Projekt nur weiter zu empfehlen. Von den Lehrpersonen wird man frühzeitig über diese grosse Möglichkeit ausreichend informiert und auch die Wirtschafts-Woche für die 3. Wirtschafts-Klassen bietet den optimalen 1. Einblick in die Unternehmer-Welt.

Wir sind wohl nicht die einzigen, die sich zu Beginn viel zu viele Sorgen über allfällige Probleme gemacht haben. Denn an den meisten Orten stiessen wir auf hilfsbereite und kompetente Leute. Wir mussten aber auch lernen, von nun an in vielen Situationen ein hartes Fell zu haben; einstecken zu können, bereit zu sein Kompromisse einzugehen und bereit zu sein, die benötigte Leistung auch wirklich für sein Team zu erbringen. Denn dann, und nur dann ist dies auch eine grosse Hilfe und Lehre fürs weitere Leben.

Was werdet ihr mit dem Gewinn machen?

Pro verkaufter Birne spenden wir CHF 1.- an die Stiftung Wunderlampe, die langzeiterkrankten oder behinderten Kindern ihre Herzensträume erfüllt. Zudem sammeln wir auch an allen Handelsmessen und regionalen Veranstaltungen für diese Hilfsorganisation. Dies war uns sehr wichtig. Denn wir wollten von der grossen Unterstützung, die wir durch die Aussenstehenden geniessen durften, auch etwas weitergeben.

Was wir aber mit einem allfälligen Gewinn anstellen würden steht noch in den Sternen geschrieben. Zu-

nächst gilt es sicherlich, die Kosten decken zu können und dann hoffentlich auch die Möglichkeit zu haben, uns bei den Partizipanten, die uns ohne weiteres ihr Geld anvertraut haben und ohne welche die Gründung unserer Unternehmung nicht möglich gewesen wäre, mit einer angemessenen Dividende erkenntlich zu zeigen. Der Gewinn steht bei uns keineswegs im Vordergrund, dennoch wäre es sicherlich schön, wenn Ende des Jahres auch etwas Kleingeld für uns übrig bleiben würde, mit dem man vielleicht gemeinsam etwas Schönes erleben könnte, um auf ein hoffentlich erfolgreiches Jahr zurückzublicken.

War es am Anfang schwer, sich gemeinsam auf ein Produkt zu einigen? Welche Probleme traten auf?

Die Produktfindung gestaltet sich in der Tat etwas schwierig. Wir waren uns bewusst, dass wir praktisch nichts „erfinden“ können, was es nicht schon in irgendeiner Form auf dem Markt gibt. Zudem wollten wir nicht etwas Bedeutungsloses, was dann nur irgendwo rumsteht. Für uns war es wichtig, dass wir ein Produkt finden, hinter welchem wir voll und ganz ste-

hen können und von dem wir selbst überzeugt sind. Das Recycling von Glühbirnen haben wir schlussendlich als Grundbaustein für unsere Produkte gewählt, an dem wir nun auch selbst grosse Freude haben.

Es ist sehr gut als Geschenk geeignet und somit können wir hoffentlich auch dem Empfänger eine grosse Freude damit machen. Dadurch, dass unser Produkt vielfach weiterentwickelbar ist, wird es für uns nie langweilig und wir dürfen viel Neues ausprobieren, was aber natürlich nicht immer alles funktioniert.

Unser Produkt ist sehr zerbrechlich, was von Anfang an schon einen grossen Nachteil darstellte - aufgeben kam für uns nicht in Frage. Es galt herauszufinden, ob in der alten Glühbirne noch restliche Schadstoffe enthalten sind, um die

ersten Zweifel am Kauf unserer Produkte aus der Welt zu schaffen. Dies gestaltete sich jedoch ein wenig schwieriger als zunächst gedacht. Denn kaum jemand war bereit, dies zu überprüfen.

Aber alles in allem sind wir froh darüber, dass wir bis anhin keine grösseren Probleme zu verzeichnen haben. Ohne die Unterstützung unserer Familien, Freunden und Bekannten wären aber auch die kleinen oftmals kaum von uns alleine lösbar gewesen.

Für wen sind eure Produkte geeignet?

Das Produkt für jeden gibt es nicht. Da unser Sortiment aber mehrere Produkte enthält können wir eine noch grössere Bandbreite abdecken. Vom Hobbykoch bis hin zum Restaurantbesitzer, von der Studentenwohnung

bis ins Seniorenheim. Wir haben viele positive Rückmeldungen betreffend unserer Salz- und Pfefferstreuer und Öllampen erhalten.

Da beide Produkte sehr gut als kleine Mitbringsel geeignet sind, kann man praktisch jedem damit Freude schenken. Jedoch sind unsere Produkte - wie eigentlich alle Gegenstände aus Glas mit einer gewissen Vorsicht zu geniessen. Sie sind und bleiben zerbrechlich und ein Kind, wie auch eine erwachsene Person, kann sich an einer beschädigten Birne leicht verletzen.

Wir versuchen solchen Zwischenfällen so gut als möglich durch genaue Instruktionen beim Verkauf vorzubeugen und bieten auch kostenlosen Ersatz der Produkte an, falls diese bereits beim Auspacken zuhause beschädigt sind.
(LZ,AW, MG)